**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

**Band:** 10 (1934-1935)

**Heft:** 16

**Rubrik:** Literatur = Bibliographie

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

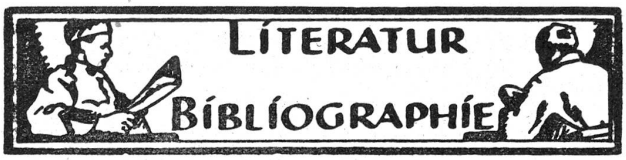
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**




**Gonzague de Reynold: Die Schweiz im Kampf um ihre Existenz.** Deutsch von Ed. Horst von Tscharner. 1934, Vita Nova Verlag, Luzern.

Der frühere Professor für französische Literatur an der Universität Bern, Gonzague de Reynold, ist nun wohl endgültig in die Reihen der Staatsphilosophen übergetreten. Bei vielen gilt dieser mutige, vornehme und geistreiche Mann, der sein Vaterland leidenschaftlich liebt, als der Philosoph der nationalen Erneuerung. Ich glaube aber, daß er hierauf nicht Anspruch machen kann. De Reynold wurzelt mit allen Fasern seines Wesens in der alten Schweiz, vor allem in der aristokratischen Schweiz des 17. und 18. Jahrhunderts; ja, vielleicht ist die Heimat seiner Seele die kleine Welt des katholischen Freiburg mit seinen Patriziern in der Stadt, seinen Grafen und Marquisen auf dem Land, des frommen Freiburg mit seinen Kirchen und Klöstern, die bourbonische Provinz in der Schweiz des 18. Jahrhunderts. Bei der Lektüre seines neuesten Buches ist man oft versucht, de Reynold als Anhänger einer katholischen Theokratie zu betrachten. Auf alle Fälle geht seine Verehrung für diese aristokratische Schweiz und ihre unbestreitbare Größe so weit, daß er den ausgesprochen demokratischen und revolutionären Charakter der ersten eidgenössischen Bünde und der Völkerschaften, die diese Bünde schlossen, nicht sieht, nicht sehen will, zum mindesten übergeht. Daß die großen Landammänner in der innern Schweiz nicht Aristokraten, sondern Volksführer waren (so auch der größte Bündner, Jürg Jenatsch), will er nicht wahr haben und er wird wahrscheinlich auch nicht wahr haben wollen, daß Aristokratie im herkömmlichen Sinne des Wortes eigentliches überragendes Führertum ausschließt. Die Aristokratien der Vergangenheit haben in ihren besten Zeiten sich ausgezeichnet durch Würde, durch Gerechtigkeit, oft durch sittliche Reinheit, indessen — eine aristokratische Schicht erträgt keine überragenden Standesgenossen. Die Demokratie aber hat ein Bedürfnis nach Führern und der freie Mann wird nicht zum Knecht, wenn er dem Führer folgt, er wird der Gefolgsmann des selbsterwählten Führers, der vor ihm herzieht in den Kampf, des « Her—zog ». Gonzague de Reynold hat in diesem Buche ein Manifest des entschiedenen Föderalismus geschrieben; er glaubt, daß die Schweiz nur am « bündischen » Wesen, d. h. am föderalistischen Wesen genesen könne. Der Zentralismus sei ihr Tod, weil es keine schweizerische Nation gebe. Die Krise des Zentralismus sei nun ausgebrochen, die Folge sei ein großes Anwachsen der zentrifugalen Kräfte in unserm Lande.

Wenn Gonzague de Reynold von einem kantonalen Staatsbewußtsein spricht, so ist er in dieser Beziehung reiner Romantiker. Oder, wo soll das zugerische Staatsgefühl bleiben, wenn in diesem Staatswesen 18,000 Zugern über 13,000 außerkantonale, gleichberechtigte Staatsbürger gegenüberstehen, die mit die Geschicke des Kantons beeinflussen und lenken, und von denen man doch zum größten Teil ein zugerisches Staatsgefühl nicht zumuten darf? *In der deutschen Schweiz hat das eidgenössische Staatsbewußtsein das kantonale verdrängt;* in den großen Zeiten der alten Schweiz, die allerdings, das darf nie vergessen werden, völkisch ein einheitliches Wesen war, hat immer ein eidgenössisches Gemeingefühl, ein eidgenössisches Bewußtsein vorgeherrscht. Die großen Zeiten der Schweiz waren nie die Zeiten des kantonalen Patriotismus, des Partikularismus. Dabei soll kein Wort gegen die Gemeindeautonomie und gegen eine vernünftige Dezentralisation gefaßt sein.

Der Föderalismus hat sich immer von Zeit zu Zeit zum Partikularismus entwickelt, und in dieser Ausprägung war er immer eine Gefahr für die Schweiz. Was sagt Herr de Reynold dazu, wenn die Diktatur des Genfer Proletariats sich des genferischen Partikularismus bedient? Oder gar eines genferischen Separatismus? Unter der Aegide des Völkerbundes? Wir müssen gerade in der modernen Schweiz daran festhalten: Genf, Freiburg, Zürich, Basel, sie sind nicht nur, und nicht nur in erster Linie souveräne Kantone, sondern sie sind in erster Linie schweizerische Städte, eidgenössische Städte, und das Staatsgebiet der Kantone gleichen Namens ist eidgenössisches Gebiet.

So geistvoll formuliert er auch ist, so müssen wir also den Föderalismus de Reynoldscher Prägung ablehnen. Bedenklich ist auch, daß er die ausschlaggebende Bedeutung des Bauerntums in jedem nationalen schweizerischen Staat übersieht. Und seine Forderung nach einer Aristokratie? Jede Staatsform, auch die Demokratie, vor allem die Landsgemeindedemokratie, erhebt den Anspruch, daß sie ermögliche, das tatsächliche Reglement im Staate den Besten anzuvertrauen. (Daß das Volk sich je einmal selbst regiert habe, ist eine populäre Fabel; in der Demokratie hat er lediglich das Recht, die tatsächlichen Lenker seiner Geschicke selbst zu wählen, aber es muß auch ihnen gehorchen!) Die Fehler des gegenwärtigen demokratischen Systems sind uns allen bekannt. Wir Schweizer wurden noch nie von den Regimekrisen verschont, die den Erdteil erschütterten. Die heutige Regimekrise schließt einen Komplex von Krisen in sich. Was de Reynold übersehen hat, ist: die soziale Struktur unseres Volkes paßt nicht mehr zum System. Er mag es bedauern, daß wir kein Volk mehr sind von Hirten und Bauern, aber als Hirten und Bauern könnten wir nicht 4 Millionen Schweizer in unserm Lande ernähren. Die große staatspolitische Krise in unserm Lande ist im Grunde genommen die Auseinandersetzung der Volksherrschaft mit der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Diese Krise wird nicht beseitigt durch den Ruf nach einer neuen Aristokratie. Im Ernste wird heute niemand die Ueberbleibsel der alten regierenden Familien, die vor 1798 im Regiment saßen, als eine Aristokratie im wahren Sinne des Wortes bezeichnen wollen. Oder hat de Reynold ganz allgemein eine Aristokratie der « guten » und « hablichen » Familien im Auge? Glaubt er hier das Maximum an Kultur und politischen Fähigkeiten zu finden? Bis jetzt hat *diese* Schicht des Schweizervolkes keine politischen Fähigkeiten entwickelt.

*Die Demokratie ist und bleibt unser Schicksal,* sie ermöglicht allein den Aufstieg der Kapazitäten, der Tüchtigen, der politisch Begabten, der von der Leidenschaft für den Staat Besessenen, der Führer.

Vergessen wir nie: Wenn die schweizerische Nation als Begriff und Tatsache negiert wird, weil eine Nation gleicher Sprache, oder, nach de Reynold, sogar noch gleicher religiöser Konfession sein sollte, so bedeutet dies die Kapitulation, die Bankrotterklärung. *Nun ist aber geopolitisch unser Land eine Einheit,* als *die* alpine Republik, und im Verhältnis zum Ausland und zur Bewältigung der sozialen und wirtschaftlichen Probleme unserer Zeit benötigen wir der nationalen und staatlichen Kraft der Eidgenossenschaft. Die alpine schweizerische Republik hat eine Zukunft und sie hat auch *ein Staatsvolk,* wie dies vor 1798 der Fall war, sonst hätte damals die Schweiz den Zusammenbruch nicht überlebt.

Wenn wir an der Schrift de Reynolds Kritik übten, so wollen wir gleich aber mit allem Nachdruck ihm zustimmen, wo er die richtigen Losungsworte für die neue Schweiz gefunden hat. Wenn er schreibt, daß unsere Ahnen unser Vaterland mit dem Schwerte in der Hand erobert haben, daß wir als ein Volk von Soldaten in die Geschichte eingetreten sind, und nur bestehen als Volk von Soldaten (« Jeder Staat erhält sich durch dieselben Mittel, die ihn gegründet haben. » Seite 51), so verdient dieser Satz an die Spitze *jeder* schweizerischen nationalen Zeitung, ja, jedes Schullesebuchs gesetzt zu werden. Recht hat de Reynold auch, wenn er den Wert der Selbstverwaltung hervorhebt; die Gemeindeautonomie ist eine politische Schule ersten Ranges. (Aber gleich sei hier bemerkt: sie hat auch ihre Gefahren; autonome große Städte können sich zu Fremdkörpern im nationalen Staate auswachsen.) Daß wir mit den Mitteln der formalen Demokratie mit dem Kommunismus nicht fertig werden, das geben wir alle zu. *Aber die Demokratie im Kriegszustand ist ein anderes Gebilde als die Sonntagsdemokratie der Vorkriegszeit.)*

*Die soldatische Demokratie* wird wehrhaft sein, gegen innen und gegen außen, und sie wird zur richtigen Zeit mit der ganzen gesammelten Kraft des Volkes, das Wehr und Waffen tragen kann und tragen will, zuschlagen auf die Feinde des Volkes, der Nation, des Vaterlandes; die soldatische schweizerische Demokratie ist die eidgenössische Nation.

*H. Z.*

*

**Im Sattel durch Mandschukuo.** Von *A. R. Lindt.* Als Sonderberichterstatter bei Generälen und Räubern. Mit 74 Abbildungen und Aufnahmen des Verfassers und 3 Karten. F. A. Brockhaus, Leipzig. 1934.

Tschiffelys Ritt von Buenos Aires nach New York eröffnete die schweizerischen Reiterbücher; dieser Berner ist in die Weltliteratur eingezogen. Der Ritt des Landwehroberleutnants Schwarz nach Frankreich hinein bedeutete eine Fortsetzung und nun ist wiederum ein Berner, der dritte, in den Sattel gestiegen. A. R. Lindt ritt durch die Mandschurei! Das

typische Fußvolk Europas stellt drei Reiter, die in die Literatur einziehen, samt ihren Pferden, dazu noch Berner, von denen die Sage geht, daß Schnelligkeit und Hast, Galopp und Trab nicht ihre Schwächen seien. In der Welt muß so langsam die Auffassung sich breitmachen, daß die Alpensöhne ein Reitervolk werden — im Zeitalter des Automobils! An diesen Reiterbüchern dürfen wir die helle Freude haben, beweisen sie doch, daß der Sinn für Abenteuer und Wagnis in unserm Volke nicht erstorben ist und daß diese Abenteurer und Wagehälse glücklicherweise auch mit der Feder umzugehen wissen und uns wertvolle Bücher schenken können.

In der Mandschurei, im Staate Mandschukuo, dem japanischen Vasallenstaate, dem Lande, das mitten im Frieden von einem Mitgliedstaat des Völkerbundes dem andern entrissen wurde, spielt sich eine Episode der Weltgeschichte ab: Die Besitzergreifung Chinas durch den japanischen Imperialismus. A. R. Lindt spricht und verhandelt mit Japanern, Zivilbehörden des Mandschukaisers und Offizieren, er verkehrt in den Jamen der Mongolen, dieses Volkes, das von den Zeiten Dschingis Khans unendlich viel Fremdes und Fernes in unsere moderne Zeit hinübergerettet hat, das von dem Zauber des Geheimnisvollen umwittert ist. Er verkehrt mit Chinesen, getreuen Dienern des neuen Mandschuregimentes und den Revolutionären. Inmitten seiner Darstellung steht die rätselhafte Gestalt des chinesischen Generals Ma, richtig Ma Chan-Schan. Dieser chinesische Offizier, der bei der Besitzergreifung der Mandschurei durch Japan ernsthaften und nachhaltigen Widerstand leistete, ging dann über zur neuen Regierung und zu den Japanern, wurde Kriegsminister der neuen Mandschukuo-Regierung, verriet diese und entfaltete das Banner der chinesischen Revolution. Nach vielen Kämpfen wurde sein Heer zersprengt und Ma reiste über Moskau und Westeuropa zurück nach China. Für die Chinesen war er von 1932 bis 1934 ein Nationalheld, für die Japaner ein Bandit. Lindt weiß von diesem rätselhaften Manne vieles zu erzählen; im Sattel begleitete er ihn auf seinen Streifzügen, ihn und sein Heer, das kommandiert war von jungen Studentenoffizieren. General Ma, Soldat und Bandit in einer Person, von unbekannter Herkunft, des Schreibens unkundig, unergründlich schlau, ein Reiter, der seinen mongolischen Hengst bändigen konnte und der sich tagelang in sein Zimmer einschloß, um — Opium zu rauchen! Ein Asiate, giftfest wie die alten Asiatenkönige!

A. R. Lindt ritt durch mongolisches Bergland, das unserm Hügelland entspricht, mit Weiden, Wäldern, Bächen und Seen. Er ritt durch die weite mongolische Ebene, die von ewigen Winden durchbraust ist. Er schildert uns die burgenähnlichen Siedlungen der chinesischen Bauern, die Zeltstädte der Burjäten, eines mongolischen Stammes, der aus Sowjetrußland in die Mandschurei ausgewandert war und in Wort und Bild erzählt er von den vielen mongolischen Fürsten, die versuchen, aus dem Kampf um die Mandschurei, der zwischen Japan, Rußland und China entbrannt ist, ein mongolisches Fürstentum zu retten. Seltsames weiß er von den Russen uns zu melden, die als Treibholz der großen russischen Revolution in die Mandschurei geschwemmt worden waren, den «weißen» Russen, diesen Feinden Sowjetrußlands, diesen Kriegsknechten aller sowjetfeindlichen Mächte, und den «roten» Russen, die als Sowjetbeamte an der großen mandschurischen Eisenbahn beschäftigt sind.

Das Buch ist sehr spannend geschrieben und enthält eine Menge interessanter Photographien. *H. Z.*

### Rekrutenschulen.

*Infanterie:*

2. Division vom 29. Mai — 3. August, Colombier.
3. » » 29. Mai — 3. August, Bern und Liestal, Mitr. Wangen.
4. » » 29. Mai — 3. August, Luzern.
5. » » 29. Mai — 3. August, Bellinzona.
» 29. Mai — 3. August, Zürich und Herisau.
6. » » 29. Mai — 3. August, Chur.
Radfahrer » 27. Mai — 1. August, Winterthur.
Schwere Infanteriewaffen vom 29. Mai — 3. August, Aarau.
Telephon- u. Signalpatrouillen vom 29. Mai — 3. Aug., Freiburg.
Büchsenmacher 1. Div. vom 29. Mai — 8. Juli, Colombier.
2., 3. und 4. Div. vom 29. Mai — 8. Juli, Wangen.
Fachausbildung v. 8. Juli — 3. Aug., Bern W.F.
Trompeter und Tambouren
2. Div. vom 29. Mai — 3. August, Colombier.
3. Div. Tambouren vom 29. Mai — 3. Aug., Bern.
5. Div. Tambouren v. 29. Mai — 3. Aug., Zürich.
6. Div. vom 29. Mai — 3. August, Chur.

*Genietruppe:*

sämtl. Geb.-Sappeur- und Mineurrekruten vom 8. Mai — 13. Juli, Mte. Ceneri.
sämtl. Geb.-Tg.-Pioniere vom 15. Mai — 20. Juli, Andermatt.
Säumerrekruten der Genietruppen vom 13. Mai — 13. Juli, Mte. Ceneri.
vom 20. Mai — 20. Juli, Andermatt.
*Motorwagentruppe* vom 16. Mai — 31. Juli Thun.
*Traintruppe* vom 13. Mai — 13. Juli (Säumer) Thun.
» 13. Mai — 13. Juli (Säumer) Sitten.

### Unteroffiziersschulen.

Spezialkurs für Bat.-Büchsenmacher v. 13. — 25. Mai, Bern W.F.
Spezialkurs für Bttr.-Mechaniker v. 3. — 8. Mai, Thun.

### Wiederholungskurse.

*1. Division:*
Mitr.-Kp. IV/4 vom 6. — 18. Mai (Schießschule Wallenstadt).
Geb.-I.R. 6 vom 6. — 18. Mai.
F.-Bttr. 2 vom 9. — 24. Mai.
F.-Bttr. 3 vom 6. — 21. Mai.
F.-Bttrn. 4 und 5 vom 10. — 25. Mai.
F.-Bttr. 16 vom 23. Mai — 7. Juni.
F.-Hb.-Abt. 25 vom 24. Mai — 8. Juni.
Art.-Beob.-Kp. 1 vom 10. — 25. Mai.
Vpf.-Abt. 1 vom 20. Mai — 1. Juni.
Geb.-Tr.-Kol. I/1 vom 6. — 18. Mai.

*2. Division:*
I.-Br. 4 vom 6. — 18. Mai.
Frd. Mitr.-Abt. 2 vom 6. — 18. Mai.
Sch.-I.-Kp. I/2 vom 6. — 18. Mai.
F.-Art.-R. 3 vom 3. — 18. Mai.
Tg.-Kp. 2 vom 20. Mai — 1. Juni.
San.-Abt. 2 vom 6. — 18. Mai.
Vpf.-Kp. I/2 vom 6. — 18. Mai.

*3. Division:*
Geb.-I.-R. 17 vom 6. — 18. Mai.
Geb.-Art.-Abt. 3 vom 10. — 25. Mai.
Sap.-Bat. 3 vom 27. Mai — 8. Juni.
Geb.-San.-Abt. 13 vom 13. — 25. Mai.

*6. Division:*
Geb.-I.-R. 35 vom 13. — 25. Mai.
Sap.-Bat. 6 vom 13. — 25. Mai.
Geb.-Vpf.-Kp. III/6 vom 13. — 25. Mai.

*Festungsbesatzungen:*
Geb.-Sap.-Kp. 7 vom 27. Mai — 8. Juni.
Vpf.-Kp. 7 vom 27. Mai — 8. Juni.
Mot. Art.-R. 8 vom 10. — 25. Mai.

*Armeetruppen:*
Kav.-Br. 1 vom 13. — 25. Mai.
Sch.-Art.-R. 2 vom 24. Mai — 8. Juni.
Bal.-Kp. 2 vom 24. Mai — 8. Juni.
Scheiw.-Kp. 2 vom 24. Mai — 8. Juni.
Bäcker-Kp. 2 vom 6. — 18. Mai.

### Landwehr.

*1. Division:*
Vpf.-Kp. I, II/1 vom 20. Mai — 1. Juni.
Geb.-Vpf.-Kp. III/1 vom 24. Mai — 1. Juni.
Vpf.-Kp. IV/1 vom 20. Mai — 1. Juni.

*3. Division:*
I.-Pk.-Kp. 9 vom 6. — 18. Mai.
Art.-Sm.-Kol. 3 vom 13. — 25. Mai.
Geb.-Art.-Pk.-Kp. 3 vom 13. — 25. Mai.

*6. Division:*
I.-R. 53 vom 13. — 25. Mai.

*Festungsbesatzungen:*
Geb.-Sap.-Kp. 7 vom 27. Mai — 8. Juni.
Vpf.-Kp. 7 vom 27. Mai — 8. Juni.
Mot.-Art.-R. 8 vom 13. — 25. Mai.
Geb.-Tg.-Kp. 22 vom 20. Mai — 1. Juni.